INGRID KÄSTNER,
NATALJA DECKER

HEINRICH ZEISS (1888—1949) UND DIE VERSUCHE ZUR INSTITUTIONALISIERUNG DER MEDIZINGESCHICHTE IN SOWJETRUßLAND¹

Im Ergebnis einer Umfrage über den Stand der Institutionalisierung des Faches Medizingeschichte in europäischen und außereuropäischen Ländern schrieb Henry Ernest Sigerist (1891–1957), seit 1925 Direktor des Leipziger Medizin-historischen Institutes, im Jahrbuch *Kyklos* über die Situation in Rußland:

*„Am Medicinskij Institut in Moskau ist ein Prof. der Geschichte der Medizin (Lachtin). Eine medizingeschichtliche Abteilung am Institut für soziale Hygiene in Moskau unter Leitung von Prof. Zeiss ist im Entstehen.“*²

Bereits 1902 hatte Michail Jur'evič Lachtin (1869–1930) in einem Abriß über die Medizingeschichte in Rußland jedoch feststellen müssen, daß der Zustand des Fachgebietes hier durchaus unbefriedigend war. Zwar wurde bereits 1884 die Einrichtung selbständiger Lehrstühle für Geschichte und Enzyklopädie der Medizin an allen russischen Universitäten verfügt, doch blieben diese bis auf die Lehrkanzel an der Militärärztlichen Akademie in St. Petersburg und die Moskauer Professur Lachtins unbesetzt.³ Lachtin selbst erklärte diesen Zustand mit dem Mangel an entsprechend ausgebildeten wissenschaftlichen Kräften sowie dem Fehlen der materiellen Voraussetzungen für Forschung und Lehre. Die geringe Anerkennung der Medizingeschichte zeigte sich auch darin, daß sie als einziges Fach des *Curriculum* nicht im Staatsexamen geprüft wurde.

¹ Erweiterte Fassung eines Vortrages in der Sektion „Wissenstransfer Osteuropa-Westeuropa“ des Osteuropa-Institutes der FU Berlin im Rahmen des Deutschen Wissenschaftshistorikertages, Berlin, 28. Sept. 1996.

² Sigerist, Henry E.: Die Geschichte der Medizin im akademischen Unterricht. In: *Kyklos. Jahrbuch des Instituts für Geschichte der Medizin an der Universität Leipzig*. Bd. 1. Leipzig 1928, S. 147–156.

³ Lachtin, M[ichail]: Kurzer Abriss über die Geschichte der Medicin in Russland. In: *Janus* 7 (1902), S. 635–636.

So nahm Lachtin, welcher zahlreiche Artikel zur russischen Medizingeschichte, besonders zur Volksmedizin, auch in deutscher Sprache publizierte,⁴ eine besondere Stellung als russischer Medizinhistoriker⁵ und als Mittler zwischen Rußland und dem übrigen Europa auf dem Gebiet der Wissenschaftsgeschichte ein. Nach Revolution und Bürgerkrieg, in der Konfrontation mit Hunger und Epidemien, mußte die medizinische Ausbildung den gravierenden Problemen des Landes angepaßt werden. Zunächst noch geduldet, wurde Medizingeschichte schließlich als antiquiertes Fach aus den Lehrplänen entfernt. 1920 verließ Lachtin den Lehrstuhl für Medizingeschichte am Moskauer Ersten Medizinischen Institut und übernahm im gleichen Jahr das Ordinariat für Geschichte der Medizin am neugegründeten Dritten Medizinischen Institut, welches jedoch schon nach zwei Jahren wieder geschlossen wurde. Auch Lachtin verlor damit seinen Lehrauftrag. In den 20er und 30er Jahren führte die Medizingeschichte als Lehrfach in Rußland einen schwierigen Kampf um ihr Überleben. Bei den Versuchen, medizinhistorisch wichtige Quellen aufzufinden und zu bewahren, geeignete Ärzte und Wissenschaftler für medizinhistorische Forschungen zu interessieren und die Institutionalisierung der Medizingeschichte zu fördern, spielte der deutsche Bakteriologe und Medizinhistoriker Heinrich Zeiss eine besondere Rolle.

Aus der im Leipziger Karl-Sudhoff-Institut für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften erhaltenen Korrespondenz zwischen Zeiss und Karl Sudhoff (1853–1936) sowie Sigerist lassen sich die Bemühungen von Zeiss, die Medizingeschichte in der Sowjetunion vor allem nach deutschem Vorbild zu organisieren, genau nachvollziehen.

Zur Vita von Zeiss sowie zur Darstellung seiner Tätigkeit als Bakteriologe sei vor allem auf seinen selbstverfaßten Lebenslauf,⁶ auf den Nachruf von Harmsen⁷ sowie die Arbeiten von Müller-Dietz⁸ und von Weindling⁹ verwiesen.

⁴ Vgl. z.B.: *Lachtin, M[ichail]*: Die Vorbereitung der Heilkräuter im XVII. Jahrhundert. / Ders.: Das Sammeln der Heilkräuter in Russland bis zur Zeit Peters des Grossen. In: *Janus* 9 (1904), S. 131–132; Ders.: Altertümliche Denkmäler der Medicinischen Literatur. In: *Janus* 17 (1912), S. 485–505.

⁵ *Rossijskij, D[mitrij] M.*: Istorija otečestvennoj mediciny i zdravoočranenija. Moskva 1956, str. 88–89.

⁶ Bundesarchiv Koblenz, R 86/744, Bl. 25–31.

⁷ *Harmsen, Hans*: In memoriam Prof. Dr. med. Heinz Zeiss. In: *Zentralblatt für Bakteriologie, Parasitenkunde, Infektionskrankheiten und Hygiene* 168 (1957), S. 161–164.

⁸ *Müller-Dietz, Heinz E.*: Heinz Zeiss: Von der Hungerhilfe zur Rassen-Pathologie. In: Ders.: *Ärzte zwischen Deutschland und Rußland. Lebensbilder zur Geschichte der medizinischen Wechselbeziehungen*. Stuttgart, Jena, New York 1995, S. 158–187.

Roelcke¹⁰ beschäftigte sich mit den geomedizinischen Thesen von Zeiss im Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Gesundheitspolitik und mit dem Einfluß von Zeiss auf die Wissenschafts- und Hochschulpolitik im Dritten Reich. Deshalb hier nur wenige Worte zum wissenschaftlichen Werdegang und zu dem persönlichen Schicksal von Zeiss.

Am 12. Juli 1888 als Sohn eines Industriellen in Frankfurt am Main geboren, wählte Zeiss nach dem Medizinstudium die Hygiene als Spezialisierung und begann 1914 als Assistent am Hamburger Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten (jetzt Bernard-Nocht-Institut) zu arbeiten. Im Ersten Weltkrieg, den er seit 1914 zuerst in Frankreich, dann unter Ernst Rodenwaldt (1878–1965)¹¹ in der Türkei, in Kleinasien, Syrien und Westarabien erlebte, sammelte er bakteriologische und seuchenhygienische Erfahrungen. Wieder nach Hamburg zurückgekehrt, meldete er sich 1921 freiwillig zum Einsatz für das Deutsche Rote Kreuz in Rußland. Rußland war in dieser Zeit von einer schweren Dürrekatastrophe mit Hungersnot und Seuchen betroffen. Eine Gemischte Kommission des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes und der Liga der Rot-Kreuz-Gesellschaften hatte daraufhin ein *Comité international de Secours à la Russie* gegründet und mit Fridtjof Nansen (1861–1930) als Hochkommissar die Koordinierung der Hilfsaktionen übernommen. Unter der medizinischen Leitung von Peter Mühlens (1874–1943), Professor am Hamburger Tropeninstitut, nahm Zeiss an der Rot-Kreuz-Expedition teil.¹²

⁹ Weindling, Paul: Heinrich Zeiss, Hygiene and the Holocaust. In: Porter, Dorothy and Porter, Roy (Eds.): *Doctors, Politics and Society: Historical Essays*. Amsterdam-Atlanta 1993, pp. 174–187.

¹⁰ Roelcke, Volker: "Zivilisationsschäden am Menschen" und ihre Behandlung: Das Projekt einer "seelischen Gesundheitsführung" im Nationalsozialismus. In: *Medizinhistorisches Journal* 31 (1996) 1–2, S. 3–48.

¹¹ Ernst Rodenwaldt wurde nach Promotion an der Berliner Kaiser-Wilhelms-Akademie und Spezialausbildung am Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten Hamburg Regimentsarzt in Togo und 1915–1918 beratender Hygieniker der Türkischen Armee. Bis 1934 im kolonialärztlichen Dienst in Holländisch Ostindien, erhielt er die Berufung als Ordinarius für Hygiene 1934 nach Kiel und 1935 nach Heidelberg. Als beratender Tropenhygieniker der Heeresführung und Leiter des Tropenhygienischen Institutes der Militärärztlichen Akademie 1945 durch die Amerikaner entlassen, wurde er 1948 erneut Leiter des Hygiene-Institutes in Heidelberg und 1951 emeritiert. In Zusammenarbeit mit Zeiss hatte Rodenwaldt das Konzept einer "Geomedizin" entwickelt; aus geheimen Publikationen zu diesem Thema in der NS-Zeit ging nach dem Krieg mit US-amerikanischer Unterstützung der "Welt-Seuchen-Atlas" (Hamburg 1952–61) hervor.

¹² Die Deutsche Medizinische Wochenschrift teilte dazu mit: "Am 13. September ist eine ärztliche Hilfsexpedition des Deutschen Roten Kreuzes auf dem Lazarettsschiff 'Triton' von Stettin aus nach Petersburg abgegangen. An ihr

Obgleich die ärztlich-sanitäre Hilfsexpedition im Sommer 1922 für beendet erklärt wurde, setzte neben dem Petersburger (Petrograder) Alexanderhospital, welches 1882 von deutschen Siedlern gegründet und 1922 dem DRK als Seuchenhospital übergeben worden war, in Moskau das Bakteriologische Zentrallabor im Einvernehmen mit den sowjetischen Behörden die Arbeit fort. Von hier aus unternahm Zeiss auch Expeditionen in die kirgisische Steppe zwischen Saratow und Astrachan sowie in das Uralgebiet zur Erforschung von Trypanosomenerkrankungen der Kamele. Als Deutschland 1924 sein Labor nicht weiter bezahlte, wurde Zeiss auf Bitte des Volkskommissars für Gesundheitswesen, Nikolaj Aleksandrovič Semaško (1874–1949), Abteilungsleiter am Moskauer Chemisch-pharmazeutischen Forschungsinstitut. Von hier wechselte er an das Institut für experimentelle Therapie und Serumkontrolle, an welchem er bis 1930 arbeitete, wobei er engen Kontakt zur deutschen Botschaft hielt. Bereits 1925 von der Hamburger Universität zum Professor ernannt, kehrte Zeiss 1932 nach Deutschland zurück und wurde auf den Berliner Lehrstuhl für Hygiene berufen. Er engagierte sich als Funktionär der NSDAP (1944 Führer des Gaudozentenbundes von Groß-Berlin) und wurde im Krieg bis zum Generalarzt befördert. Zeiss, dem das NKWD bereits früher Spionage und die Planung des bakteriologischen Krieges gegen die Sowjetunion vorgeworfen hatte, wurde 1945 durch die Rote Armee verhaftet und zu 25 Jahren Gefängnis verurteilt. Er starb 1949 im Gefängnis von Vladimir.

Zeiss hat seine Tätigkeit in Rußland ohne Zweifel auch als deutsche Kulturmission betrachtet, und unter dieser Prämisse engagierte er sich sehr für die wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Rußland in den zwanziger Jahren.¹³ Bislang allerdings kaum beachtet blieben seine Bemühungen um die Medizingeschichte in der Sowjetunion.

nehmen folgende Aerzte teil: Vom Hamburger Institut für Schiff- und Tropenkrankheiten Prof. Mühlens als Leiter der Expedition, ferner der wissenschaftliche Assistent Dr. Halberkann als beratender Chemiker und der wissenschaftliche Assistent und Hilfsarzt des Hafenarztes Dr. Zeiss; ausserdem Sekundärarzt Dr. Sauer (Chirurgie) vom Krankenhaus St. Georg in Hamburg, Dr. O. Fischer (Internist) vom Krankenhaus Eppendorf in Hamburg, Privatdozent Dr. W. Gaertner vom Hygienischen Institut in Kiel, Dr. Hellmann (Neurologe) aus Berlin, San.-Rat Dr. Mertens (Ophthalmologe) aus Wiesbaden..."
Vgl.: "Tagesgeschichtliche Notizen" vom 21. September 1921. In: Deutsche Medizinische Wochenschrift 68 (1921) Nr. 28, S. 1237.

Vgl. auch: Kästner, Ingrid u. Decker, Natalja: Der Leipziger Arzt Paul Carly Seyfarth (1890–1950) und die Rot-Kreuz-Expedition nach Rußland in den 20er Jahren. Intern. Zeitschrift für Geschichte u. Ethik der Naturwiss., Technik u. Medizin (NTM), N.S., 5 (1997), S. 1–12.

¹³ Zur wissenschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und der Sowjetunion in den zwanziger Jahren vgl. z.B.: Weindling, Paul: Heinrich Zeiss ...

Bereits von Hamburg aus war Zeiss mit Sudhoff in Kontakt getreten, da er für das *Archiv für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften* rezensierte. Im Juni 1922, bei einem „*Heimataufenthalt*“ in Hamburg, berichtete er Sudhoff über seine Eindrücke von der Arbeit in Rußland.¹⁴ Zunächst habe er keine Zeit für wissenschaftliche Arbeit erübrigt, da er mit organisatorischen Problemen stark belastet gewesen sei, und in einem weiteren Brief vom Oktober 1922 teilte er Sudhoff mit, daß er gerade von einer 14-tägigen Reise in die kirgisische Steppe zurückgekehrt sei.¹⁵ Beide Briefe zeigen deutlich die Haltung von Zeiss zu seiner Mission in Rußland, welche er nicht nur als Beitrag zum Überleben des „*Deutschtums*“ im Osten,¹⁶ sondern auch als Widerstand gegen die Entente-Mächte betrachtete:

*„Inzwischen kaempfe ich weiter auf diesem Aussenposten. Wir ringen um die Erhaltung auf diesem Boden, wo Frankreich u. der ganze Ententekluengel um Russld. buhlen, wie Pfaue auf u. abgehen, um unser Vaterland nun auch im Osten einzukreisen, will ich bleiben, so lange es irgend wie moeglich ist u. um die kulturelle u. deutsche Arbeit fortzusetzen u. auszubauen.“*¹⁷

Obgleich zwischen Oktober 1922 und Mai 1924 keine Briefe von Zeiss an Sudhoff in der Sammlung erhalten sind, scheint doch sicher, daß er weiter mit diesem in Kontakt stand, für die *Mitteilungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften* rezensierte und sich neben seiner eigentlichen Arbeit

(siehe Anm. 9), *Schulze-Wollgast, Harald*: Friedrich Schmitt-Ott und die deutsch-sowjetischen Wissenschaftsbeziehungen während der Weimarer Republik. In: Sanke, Heinz (Hg.): *Deutschland Sowjetunion. Aus fünf Jahrzehnten wissenschaftlicher Zusammenarbeit*. Berlin 1966, S. 152–156.

Schützler, Horst: Wissenschaftliche Beziehungen der Berliner Universität zur Sowjetunion in der Zeit der Weimarer Republik 1918 bis 1933. In: *Forschen und Wirken. Festschrift zur 150-Jahr-Feier der Humboldt-Universität zu Berlin 1810–1960*. Bd. I, Beiträge zur wissenschaftlichen und politischen Entwicklung der Universität. Berlin 1960, S. 529–546.

Richter, J[ochen]: Medicina i politika v germano-sovjetskich otnošenijach v 20-e gody. In: *Sovjetskoe zdorovoochranenie* (1990), n. 11, str. 69–71.

Rosenfeld, Günter: Naučnye i kul’turnye svjazi meždu SSSR i Vejmarskoj Respublikoj. In: *Voprosy Istorii* (1963), n. 10, str. 71–83.

¹⁴ Universität Leipzig (im folgenden UL), Karl-Sudhoff-Institut (im folgenden KSI), Schriftgutslg., Zeiss an Sudhoff am 16. Juni 1922.

¹⁵ UL, KSI, Schriftgutslg., Zeiss an Sudhoff am 29. Oktober 1922.

¹⁶ In dem Gebiet an der Wolga lebten seit der Regierungszeit Katharinas II. deutsche Kolonisten, welchen 1919 eine eigene „Autonome Deutsche Wolgarepublik“ zugestanden wurde. Dazu vgl. z.B. *Schippan, Michael u. Striegnitz, Sonja*: *Wolgadeutsche. Geschichte und Gegenwart*. Berlin 1992.

¹⁷ UL, KSI, Schriftgutslg., Zeiss an Sudhoff am 29. Oktober 1922.

am Moskauer Pasteur-Institut (Institut für experimentelle Therapie und Serumkontrolle unter Tarasevič) mit medizinhistorischen Problemen beschäftigte. Seine 1924 in Hamburg angenommene Habilitationsschrift trägt den Titel *Die experimentelle Masernübertragung (eine geschichtlich-kritische Studie)*.¹⁸

Im Mai 1924 schilderte Zeiss, der noch als *“Bevollmächtigter des Deutschen Roten Kreuzes in Russland”* im Briefkopf ausgewiesen ist, Sudhoff seine schwierige Lage in Moskau. Die Familie war krank, er hatte viel Sorge und Ärger in der Arbeit und mußte selbst wegen einer Serumanaphylaxie und schwerer Herzbeschwerden pausieren. Doch berichtete er auch von seinen wissenschaftlichen Plänen auf dem Gebiet der Medizingeschichte und einem zu erwartenden Manuskript von Podjapolski, welchen er *“als das jüngste russ. Mitglied ... gekeilt”* habe (für die Deutsche Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften).¹⁹

Am Sedanstag (1. September) 1924 schrieb Zeiss an Karl Sudhoff, welcher kurz vor der Abreise zum Kongreß in Innsbruck²⁰ stand:

*“Der Gesellschaft meine herzlichsten Gruesse. Im Geiste bin ich bei allen Verhandlungen, hier, weit in einer Wueste u. in Verhältnissen, deren letzte Entwickl. der vergangenen Wochen nur privatissime zu schildern waere. Ein ungeheurer Kampf des Geistes spielt sich ab, ein Kampf von ungeahnter Zaehigkeit. Welcher Geist siegen wird? ... Ich verfolge eben wieder stark epidem. Ziele in meiner Arbeit u. ich hoffe durch eine geschickte Wendung auf die Fuesse zu kommen. Wohl werde ich dabei Sowjetbeamter werden. Aber gerne, nur das grosse deutsche und wissenschaftliche Ziel darf nicht verloren gehen. ... Und nun alles Gute der Gesellschaft, u. Ihnen in erster Linie als unserem Fuehrer!”*²¹

Im selben Brief bat er Sudhoff, sich für die Sicherstellung des auf dem Friedhof von Spandau verfallenden Grabes des Bakteriologen Otto Hugo Franz Obermeier

¹⁸ Eine Rezension dieser Arbeit durch Erich Ebstein (Leipzig) findet sich in den Mitteilungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften XXI (1922), S. 58.

¹⁹ UL, KSI, Schriftgutslg., Zeiss an Sudhoff am 14. Mai 1924.

Der im Brief erwähnte Podiapolski ist als neues Mitglied (*“Podiapolsky, Peter Paulowitsch, Dr. med., Privatdozent für Psychologie. Saratow a. Wolga / Rußland, Pankratiewskaja 41”*) in den Mitteilungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften XXIII (1924), S. 297, angegeben.

²⁰ Die Deutsche Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften tagte in Innsbruck vom 23.–25. September 1924. Der Kongreß war als 16. Abteilung verbunden mit der 88. Tagung Deutscher Naturforscher und Ärzte, welche in Innsbruck vom 21.–27. September 1924 stattfand.

²¹ UL, KSI, Schriftgutslg., Zeiss an Sudhoff am 1. September 1924.

(1843–1873) einzusetzen.²² Auch teilte er Sudhoff mit, daß er nun mit weiteren deutschen Medizinhistorikern korrespondiere und bemerkte dazu:

*„Jede fühlende Brust aus der Heimat bringt neue frische Luft hierher.“*²³

Im Januar 1925 schrieb Zeiss wieder an den *„sehr verehrten u. lieben Herrn Geheimrat“* und teilte diesem mit, daß infolge der Überarbeitung und der *„Aufregungen des schlechten Jahres 1924“* allerhand medizinhistorische Arbeiten liegengeblieben seien und er jetzt ausschließlich an der mikrobiologischen Sammlung, der Sammlung lebender Bakterienkulturen, arbeite, für welche er als Jahresetat 1000 Rubel *„herausgeschunden“* habe.²⁴

1927 erschien in den *Mitteilungen* die Notiz, daß am Institut für experimentelle Therapie und Serumkontrolle im September 1926 auch ein Mečnikov-Museum eingerichtet worden sei, welches als Geschenk der Witwe Mečnikovs dessen gesamten wissenschaftlichen Briefwechsel, dazu die Originalzeichnungen zu seinen Arbeiten, ferner Biographien, Adressen, Medaillen, die Nobelpreisdokumente, Photographien, Gemälde und die Originalmanuskripte seiner Werke enthalte. Zugleich richtete der Direktor des Institutes, Lev Aleksandrovič Tarasevič (1868–1927), einen Aufruf an die Öffentlichkeit,

²² Zu Obermeier, dem fast vergessenen Entdecker der Rückfallfieber-Spirochäte (*Spirochaeta recurrentis*), hatte Zeiss gearbeitet und die Schriften Obermeiers in der Reihe *„Sudhoffs Klassiker der Medizin“* herausgegeben. Vgl. *Zeiss, Heinz* (Hg.): Otto Obermeier. Die Entdeckung von fadenförmigen Gebilden im Blut von Rückfallfieberkranken (1873). Leipzig 1926 (Klassiker der Medizin; Bd. 31).

Wie aus einem Brief von W. Allolio, Fabrikdirektor in Furtwangen, an Sigerist hervorgeht, hatte Allolio dem Leipziger Institut den Nachlaß seines Onkels Obermeier durch Vermittlung von Zeiss überlassen (Vgl. UL, KSI, Schriftgutslg., Allolio an Sigerist am 2. Mai 1926).

²³ UL, KSI, Schriftgutslg., Zeiss an Sudhoff am 1. September 1924.

²⁴ UL, KSI, Schriftgutslg., Zeiss an Sudhoff am 23. Januar 1925.

Zeiss bemühte sich, in Moskau eine Sammlung lebender bakteriologischer Kulturen anzulegen, wie sie vor dem Ersten Weltkrieg in Rußland bereits im Institut für experimentelle Medizin (St. Petersburg) sowie am privaten Bakteriologischen Institut von Blumenthal in Moskau existierten. Vergleichbar den berühmten Sammlungen in Wien, Paris und London, sollte auf Beschluß des VIII. Allrussischen Bakteriologen- und Epidemiologen-Kongresses in Leningrad im Mai 1924 eine gesamtrossische Sammlung bakteriologischer Typenkulturen am Institut von Tarasevič angelegt werden. Bei einem Vortrag am 31. Januar 1925 erläuterte Zeiss als Kustos der Sammlung die damit verbundenen Ziele, z.B. die Erforschung der Epidemien in Rußland seit 1918, und bat für das Vorhaben um Unterstützung, u.a. durch Übersendung von Bakterienkulturen. Vgl. dazu Zeiss, H[einz]: Die Gründung der Allrussischen mikrobiologischen Sammlung in Moskau. In: *Münchener Medizinische Wochenschrift* 72 (1925), S. 523–524.

über die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft für eine Ergänzung der Museumsbestände zu spenden.²⁵

Zeiss hatte in Moskau begonnen, Bücher und Separata zur Medizingeschichte Rußlands zu sammeln und dem Leipziger Institut zu senden. Gelegenheitsfunde, wie eine Karte von Pabel, welche seiner Meinung nach deutlich zeigte, was für ein bescheidener und kritischer Mann dieser sei, schickte Zeiss an Sudhoff für das Institut, damit sie nicht in Privathand komme. Auch die Werbung eines neuen Mitgliedes für die Gesellschaft (*„einen prächtigen Deutschrussen, Botaniker Meyer in Moskau“*) und den Versuch, Lachin *„mobil zu machen“* wegen eines medizinhistorischen Vereins, meldete er Sudhoff.²⁶

Nachdem Sigerist 1925 den Ruf nach Leipzig angenommen hatte, gratulierte ihm Zeiss aus Moskau zur Übernahme des Institutes.²⁷ Zugleich drückte er aber seine Besorgnis darüber aus, daß die Qualität der *Mitteilungen* ungenügend sei und daß gerade in seinem Fach, also der Geschichte der Bakteriologie und Hygiene, der Referate wegen *„eine heillose Verwirrung“* herrsche. Nicht nur russische, sondern auch wichtige deutsche, holländische und englische Quellen seien unberücksichtigt geblieben. Außerdem habe er das Gefühl, daß die internationale Einbindung der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften fragwürdig sei. So gehe man mit ausländischen Mitgliedern sehr unfreundlich um. Man habe z.B. einen Deutschrussen, der seinen Beitrag nicht pünktlich gezahlt habe, einfach aus der Gesellschaft ausgeschlossen. Dabei bemühe er, Zeiss, sich, *„die besten Elemente“* in Rußland der Gesellschaft zuzuführen, aber durch solch kleinliche Verfahrensweise erwerbe man sich im Ausland keine Freunde. Dann schilderte er Sigerist die Situation der russischen Medizingeschichte:

„Hier ist noch alles zu tun. Es besteht so gut wie nichts ja sogar garnichts. Keine systematische Beschreibung – der Russe ist ein Feind der Zeit u. der Geschichte – keine Aufnahme der Quellen, keine Kenntnis der Literatur. Nur ein paar Aerzte mit Namen zu zaehlen, befassen sich aus Liebhaberei mit Gesch. d. Medizin. Und doch ist bei einigen starkes Interesse vorhanden. – Eine Menge Material ging in den letzten Jahren verloren, das der Revolution wurde nicht gesammelt u. s. w. Was koennte hier nicht getan werden? Man steht beinahe ohnmächtig vor dem Chaos. Und doch muss es werden. Unserer Gesellschaft faellt dabei meiner Ansicht nach eine grosse Rolle zu.“

Von nun an ergab sich eine intensive Korrespondenz zwischen Zeiss und Sigerist zu Problemen der Gesellschaft, der *Mitteilungen* und des *Archivs*,

²⁵ Notizen und Nachrichten. In: *Mitteilungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften* 26 (1927), S. 226–227.

²⁶ UL, KSI, Schriftgutslg., Zeiss an Sudhoff am 26. November 1925.

²⁷ UL, KSI, Schriftgutslg., Zeiss an Sigerist am 27. Februar 1926.

auch zu politischen Entwicklungen, vor allem aber zur Situation des Faches Medizingeschichte in Rußland. Sigerist hatte Zeiss seine Hilfe zugesagt, und dieser versprach die Ausarbeitung einer Denkschrift zur Gründung einer Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften in Rußland, *„die natürlich der Mentalität der neuen Machthaber etwas angepasst sein muss, ohne die echt wissenschaftlichen und unpolitischen Ziele zu verdecken.“*²⁸

Zeiss sammelte weiterhin Material für das Leipziger Institut und sandte für Bibliothek und Sammlung an Sigerist Bücher sowie Dokumente aus Nachlässen. Auch vermittelte er die Publikation von Arbeiten russischer Medizinhistoriker in den deutschen wissenschaftshistorischen Zeitschriften.

Als nach Jahren der Isolation der deutschen Wissenschaft sich Mitte der 20er Jahre wieder internationale Kontakte anbahnten und diese sich auch für die Wissenschaftshistoriker abzeichneten, reagierte Zeiss in einem Brief an Sigerist sehr hart und abweisend, während Sigerist, der schweizerischer Herkunft, doch Kosmopolit im besten Sinne war, eine wesentlich rationalere und ausgleichende Haltung einnahm. So stand 1926 die Frage des Eintritts der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften in die in Paris gegründete Internationale Gesellschaft für Geschichte der Medizin. Zeiss hielt diese Frage nicht nur *„einer sorgfältigen und eingehenden Prüfung“* wert, denn er fand, daß die deutschen Fachkollegen sich *„doch erst einmal überlegen sollen, welch unerhört niedrige schamlose Beleidigungen uns Deutschen durch die Entente zugefügt, wie unser Ausschluss von den internationalen Kongressen bis 1931 beschlossen und eine öffentliche Reue und Zerknirschung der deutschen Gelehrten bis dahin verlangt wurde. Dieser Beschluss der Ententegesellschaft ist bis heute noch nicht zurückgenommen. Erst wenn dies geschehen ist, lässt sich weiter reden. ...Hat die sogenannte internationale Gesellschaft für Geschichte der Medizin bis heute ohne uns gelebt, so wird sie das auch noch, für uns unbeschadet eine ganze Zeitlang tun. Jede Uebereilung halte ich für uns schädlich, sogar für gefährlich.“*²⁹

Sigerist erledigte zunächst viele, offenbar durch Sudhoff liegengelassene Korrespondenz mit russischen Kollegen, schickte der Leipziger Verlagsbuchhandlung Leopold Voss, welche die *Mitteilungen* versandte, eine aktuelle Liste der russischen Mitglieder,³⁰ aber auf die umstrittene Frage der Mitgliedschaft in der Internationalen Gesellschaft ging er Zeiss gegenüber erst nach längerer Zeit wieder ein.

²⁸ UL, KSI, Schriftgutslg., Zeiss an Sigerist am 8. April 1926.

²⁹ UL, KSI, Schriftgutslg., Zeiss an den Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin z. Hd. von Sigerist am 8. April 1926.

³⁰ UL, KSI, Schriftgutslg., Sigerist an Verlagsbuchhandlung Leopold Voss am 1. Juni 1926.

In einem Brief vom 1. Oktober 1926 teilte Sigerist Zeiss schließlich mit, daß in der Versammlung der Deutschen Gesellschaft, nicht zuletzt durch geschicktes und taktvolles Vermitteln holländischer Kollegen, „*ziemlich einstimmig*“ beschlossen worden sei, sich nicht länger fernzuhalten und am nächsten internationalen Kongreß teilzunehmen. Dann würden sich – so Sigerist – auch Österreich und Ungarn automatisch anschließen, und er hoffe, daß auch Rußland dann vertreten sein werde.³¹

Daß die Kritik von Zeiss an der mangelhaften Qualität der *Mitteilungen* berechtigt war, geht aus dem erwähnten Brief ebenfalls hervor, denn Sigerist schreibt, daß nach „*erregter mehrstündiger Diskussion*“ in der Versammlung der Gesellschaft und um „*verschiedene ältere Herren*“ nicht zu verletzen, er und Paul Dieppen (1878–1966) vorübergehend aus der Redaktion ausgetreten seien.

Aus dem Jahr 1926 sind zwar die Kopien zahlreicher Briefe Sigerists an Zeiss, doch leider nicht dessen Briefe erhalten. Immerhin geht aus Sigerists Antworten hervor, daß er sich sehr für die Situation der Medizingeschichte in Rußland interessierte und auch engagierte. Da die finanziellen Möglichkeiten von Zeiss begrenzt waren, sandte ihm Sigerist stets die Auslagen für Bücher sowie Portokosten zurück – wie man weiß, aus der eigenen Tasche. Mit Interesse verfolgte er die Verhandlungen über die Gründung einer Russischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften. Eine Mahnung an mit dem Mitgliedsbeitrag der Deutschen Gesellschaft im Rückstand befindliche russische Mitglieder zeigt, daß inzwischen mehrere Namen dazugekommen waren.³² 1927 schließlich war Zeiss der Meinung, daß man mit der Einrichtung eines Forschungsinstitutes für Medizin- und Naturwissenschaftsgeschichte in Moskau beginnen müsse, und er versicherte Sigerist, „*in 1–2 Jahren werden wir dann so weit sein, es ganz auf die Beine zu stellen.*“³³ Und im April 1927 berichtete er:

„*...hier streben wir eben mit vollen Segeln auf das Russ. Institut zu. Am 1. Oktober oder zum 10 jährigen Jubiläum im November wird die offizielle Gründg. sein. Zuerst als Abteilg. des Inst. f. soziale Hygiene mit der Sammlg. der Geschichte der Sowjetmedizin sich befassend. Das wird zu tun geben.*“³⁴

³¹ UL, KSI, Sigerist an Zeiss am 1. Oktober 1926.

In diesem Brief an Zeiss teilt Sigerist auch mit, daß der Chemiehistoriker Prof. Max Bloch aus Leningrad der Deutschen Gesellschaft beigetreten sei und einen Publikationsaustausch mit der Russischen Akademie der Wissenschaften angeregt habe.

³² UL, KSI, Schriftgutslg., Sigerist an Zeiss am 21. Dezember 1926.

³³ UL, KSI, Schriftgutslg., Zeiss an Sigerist am 28. Januar 1927.

³⁴ UL, KSI, Schriftgutslg., Zeiss an Sigerist am 13. April 1927.

Über seine Aktivitäten hielt Zeiss die Deutsche Botschaft in Moskau genaues-
tens auf dem laufenden. Die gesamte Geschichte der Bemühungen um eine
Russische Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissen-
schaften, die Diskussionen im Kreise der Interessenten, vor allem aber die
inhaltlichen Probleme der beabsichtigten Gründung, lassen sich im Bericht an
die Botschaft, dessen Kopie Zeiss an Sigerist sandte, genau nachvollziehen.³⁵

Interessant ist in diesem Bericht auch die Auffassung von Zeiss über die Rolle
des historischen Materialismus. Er erwähnt, daß aus den Lehrplänen die Gebiete
Enzyklopädie der Wissenschaften und Geschichte der Medizin gestrichen
worden seien, da sie dem materialistischen Geiste angeblich widersprächen,
und er fährt fort:

*“Es ist aber auffallend, wie gerade die Ausschaltung dieser Geisteswissen-
schaften den sonst im Marxismus herrschenden Grundsätzen widerspricht.
Denn gerade der historische Materialismus und die historische Dialektik spielen
eine besondere, wohl überragende Rolle in der marxistischen Philosophie und
Forschung. Und es spricht schon für einen gewissen geistigen Einfluss auf die
europäische Gedankenwelt, wenn der Einführende des vom Verlage Reichel
in Darmstadt (dem Verlag des Grafen Keyserling und der ihm nahestehenden
Kreise) für 1927 herausgegebenen Katalogs von der sich in den letzten Jahren
ergebenden Notwendigkeit und Erkenntnis spricht eine Vernachlässigung der
marxistischen Geschichtsbetrachtung, sei nicht mehr angängig.”*

Zeiss konnte der Botschaft über verschiedene erfreuliche Fortschritte berichten,
und zwar über Interesse von höheren Stellen und praktische Ergebnisse. So
stellte seit 1926 die führende klinische Wochenschrift *Vračebnoe Delo* die
beiden ersten Seiten für historische Themen zur Verfügung. Hier erklärte Zeiss
auch in einem Artikel die Notwendigkeit, in der UdSSR eine Gesellschaft für
Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften sowie ein entsprechendes
Forschungsinstitut zu begründen.³⁶ Doch der Optimismus von Zeiss wurde vor
den Schwierigkeiten zunehmend geringer. An Sigerist schrieb er im April 1928:

*“Alle Bemühungen während dieses Winters waren bis jetzt vergebens. Ich
werde nun versuchen, einen anderen Weg zu gehen. ... Die Schwierigkeit liegt
halt in der bis jetzt mir gegenüber unausgesprochenen Forderung, auf der
Basis des Marxismus und der historischen Dialektik Geschichte der russischen
Medizin zu treiben. Soweit bin ich aber noch nicht gediehen und werde es
wohl auch nie erreichen.”*³⁷

³⁵ UL, KSI, Schriftgutslg., Zeiss an Deutsche Botschaft in Moskau am 28. April
1927 (Kopie an Sigerist am 10. Mai 1927).

³⁶ Zeiss, A. L.: O neobchodimosti osnovanija v SSSR obščestva dlja izučenija
istorii mediciny i estestvennyh nauk (a takže issledovatel'skogo instituta). In:
Vračebnoe Delo (1928) n. 6, str. 3–6.

³⁷ UL, KSI, Schriftgutslg., Zeiss an Sigerist am 6. April 1928.

Eben damit begründete Zeiss auch den Fehlschlag seiner bisherigen Bemühungen gegenüber der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, welcher er mitteilen mußte, daß es auch Petr Petrovič Lazarev (1878–1942), dem bekannten Physiker, Bio- und Geophysiker, nicht gelungen war, eine Abteilung der Kommission für Wissenschaftsgeschichte der Akademie in Moskau, sozusagen als eine Zelle für weitere Bestrebungen, zu gründen. Man schlug Semaško vor, die medizinhistorischen Forschungen zu trennen, und zwar die Medizingeschichte vor der Revolution durch eine Forschungsstelle unter Zeiss und die Zeit nach der Revolution durch das Institut für soziale Hygiene bearbeiten zu lassen.

*„Als Haltepunkt für die Mentalität der heutigen ‘Staatsreligion’ dachten wir an die Bearbeitung der Volksmedizin. Mit Hilfe eines kommunistischen Arztes aus dem Kaukasus – E. D. Ramonov – Ossetiner, der die Verwaltung des Pasteurinstitutes leitet, wollten wir wenigstens einen Ankerplatz haben, um von dort aus weiterzubauen. Auch dies gelang vorerst nicht. Ob irgend welche Zusammenarbeit zu einer Neugründung an der Kommunist. Akademie – Abteilung für Geschichte der Naturwissenschaften – die der bekannte Münchner Rätekommunist Max Lewin (Zoologe, ein geborner Moskauer) leitet, möglich sein wird, muss die Zukunft lehren.“*³⁸

Doch bemühte sich Zeiss nicht alleine um eine Installierung der Medizin- und Naturwissenschaftsgeschichte in Rußland. Er erkannte die Notwendigkeit, russische Wissenschaft und Kultur in Deutschland bekannt zu machen und bedauerte sehr, daß es auf der russischen Historikerwoche in Berlin³⁹ keine medizinhistorische Abteilung gegeben habe. Deshalb drängte er Sigerist, mit dem Leipziger Institut 1930 oder 1931 eine medizinhistorische Ausstellung zu veranstalten, welche *„nur den Osten und zwar Rußland und event. den Balkan einbegriffe. Ungefähr so aufgezogen, wie die russische Historikerwoche mit Vorträgen und Ausstellung des Materials“*.⁴⁰ Dem Brief beigelegt findet sich die Kopie eines an die Osteuropagesellschaft gerichteten Memorandums, in dem Zeiss die Situation der Medizingeschichte in Rußland und die Vorstellungen über die geplante Ausstellung niederlegt.

Eine medizinhistorische Ausstellung fand wirklich 1930 im Rahmen der sowjetischen Abteilung der Internationalen Hygiene-Ausstellung statt, deren Leitung Il'ja Davidovič Strašun (1892–1967) angehörte.⁴¹ Sigerist lud auf

³⁸ UL, KSI, Schriftgutslg., Zeiss an Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft am 4. Mai 1928.

³⁹ Die russische Historikerwoche fand vom 7. bis zum 14. Juli 1928 in Berlin statt, parallel zu der Ausstellung *„Historische Wissenschaft in Sowjetrußland 1917–1927“*.

⁴⁰ UL, KSI, Schriftgutslg., Zeiss an Sigerist am 14. Dezember 1928.

⁴¹ Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1930. Führer durch den Pavillon der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken. Dresden 1930.

Vermittlung von Zeiss diesen zu einem Vortrag in das Leipziger Institut ein,⁴² erhielt eine Zusage,⁴³ und Straßun sprach vor einem großen Auditorium über *“Die Entwicklung der Sowjetmedizin”*. Die Studenten waren außerordentlich interessiert. *“Die Fakultät dagegen verhielt sich dem Vortrag gegenüber völlig ablehnend, und es wurde mir mitgeteilt, daß man es für gefährlich und bedenklich halte, wenn ein Russe bei uns spräche”*, schrieb Sigerist an Fedor Avgustovič Stepun (1884–1945).⁴⁴

Der Philosoph, Schriftsteller, Historiker und Soziologe Stepun, welcher 1922 aus Rußland abgeschoben worden war und seitdem an der Technischen Hochschule in Dresden lehrte (wo er unter den Nazis Lehrverbot erhielt), hatte Sigerist um Hilfe für seinen Bruder gebeten. Oskar Avgustovič Stepun, stellvertretender Direktor des Chemisch-pharmazeutischen Institutes, war in einer Zeit zunehmender Spionagefurcht in Rußland in politische Schwierigkeiten geraten. Nun hoffte sein Bruder, ihn über Vermittlung Sigerists nach Deutschland einladen zu können. Doch Sigerist wagte es nicht, nach seiner Erfahrung mit der Reaktion auf Straßuns Vortrag in Leipzig, ein offizielles Gesuch in dieser Angelegenheit an Fakultät und Senat zu richten. Vielmehr wollte er über das Ministerium, in welchem der liberale Ministerialdirektor Dr. Ulich Sigerist wohlgesonnen war, die Angelegenheit befördern und hatte sich auch bereits der Unterstützung von Hans Driesch (1867–1941), welcher vor der Wahl zum Dekan der Philosophischen Fakultät stand, versichert. Doch im Oktober 1930 erfuhr Sigerist von Zeiss, daß man Stepun Mitte August verhaftet habe. Deshalb sollte Sigerist auch wegen der Einladung nichts mehr unternehmen, um Stepuns Situation nicht noch weiter zu verschlechtern.⁴⁵ Daß auch Zeiss aufgrund seiner Erfahrungen mißtrauischer geworden war, belegt im gleichen Brief die Warnung an Sigerist, mit Straßun *“wegen eine(r) gewissen Parteimentalität..., die man in Europa nicht versteht”*, lieber nicht über den Fall Stepun zu sprechen.

1930 hoffte Zeiss immer noch, ein mit Lachtin geplantes Buch über die Geschichte der Medizin Rußlands bei einem deutschen Verlag publizieren zu können, wofür sich auch Sigerist einzusetzen versprach. Da die erste medizinisch-geschichtliche Darstellung Rußlands *“ja auch von einem Deutschen namens Richter”*⁴⁶ stammte, so wäre *“das gemeinsame Buch von Lachtin und mir ...*

⁴² UL, KSI, Schriftgutslg., Sigerist an Straßun am 30. Juni 1930.

⁴³ UL, KSI, Schriftgutslg., Straßun an Sigerist am 1. Juli 1930.

⁴⁴ UL, KSI, Schriftgutslg., Sigerist an Stepun am 17. Juli 1930.

⁴⁵ UL, KSI, Schriftgutslg., Zeiss an Sigerist am 6. Oktober 1930.

⁴⁶ Wilhelm Michael von Richter (1767–1822) wurde nach Medizinstudium in seiner Geburtsstadt Moskau, nach Studien in Göttingen und Berlin sowie Promotion in Erlangen 1790 in Moskau Professor für Geburtshilfe. Als Moskauer Stadt-Accoucheur und Hebammenlehrer publizierte er viel zu geburtshilflichen Fragen,

ja dann wiederum ein neues Zeichen einer deutsch-russischen Synthese", schrieb Zeiss an Sigerist.⁴⁷ Doch im gleichen Jahr starb Lachtin, und so plante Zeiss, das Buch über die russische Geschichte der Medizin mit Strauß gemeinsam zu schreiben.

1930 lud Sigerist Zeiss zu einem Vortrag in das Leipziger Institut ein, aber dieser – offenbar sehr vorsichtig geworden – bat um ein offizielles Schreiben an den neuen Volkskommissar für Gesundheitswesen der RSFSR, Michail Fedorovič Vladimirskij (1874–1951).⁴⁸ Semaško, welcher Zeiss und die Medizingeschichte nach seinen Möglichkeiten immer gefördert hatte, war bei Stalin, welcher sich der alten Leninmitstreiter zu entledigen trachtete, in Ungnade gefallen und leitete nur noch das Moskauer Institut für Sozialhygiene.

Im Februar / März 1930 reiste Zeiss in Deutschland von Vortrag zu Vortrag und besuchte auch Leipzig. Er war begeistert von der liebenswürdigen Aufnahme durch Sigerist und schrieb diesem von Hamburg aus, er habe in Leipzig in den wenigen Stunden und Tagen soviel interessante Eindrücke empfangen und so viele Menschen kennengelernt, wie kaum zuvor auf seiner Reise.⁴⁹

Obwohl Zeiss an Sigerist vor allem über seine medizinhistorischen Arbeiten und Projekte schreibt, finden sich gelegentlich doch auch Hinweise darauf, daß er sich immer wieder mit seinen geomedinischen Untersuchungen beschäftigte und größere Publikationen zur medizinischen Geographie und Geomedizin in Arbeit hatte.⁵⁰

Am 18. Juni teilte Zeiss Sigerist in seinem Brief beiläufig mit:

*"Ich bin übrigens nicht mehr im Serumkontrollinstitut, sondern arbeite jetzt frei in meinen wissenschaftlichen Untersuchungen, die fast nur geschichtlich sind. Dabei gehe ich an einen lange gehegten Wunsch, zu dem ich schon jahrelang sammle, eine Geschichte der Cholera in Russland im Zusammenhang mit den sozialen Umwälzungen."*⁵¹

sein Hauptwerk ist aber die dreibändige "Geschichte der Medizin in Russland" (Moskwa 1813–17).

⁴⁷ UL, KSI, Schriftgutslg., Zeiss an Sigerist am 20. Juni 1930.

⁴⁸ UL, KSI, Schriftgutslg., Zeiss an Sigerist am 30. Dezember 1930.

⁴⁹ UL, KSI, Schriftgutslg., Zeiss an Sigerist am 20. März 1931.

⁵⁰ Vgl. z. B. UL, KSI, Schriftgutslg., Zeiss an Sigerist am 21. Mai 1931.

⁵¹ UL, KSI, Schriftgutslg., Zeiss an Sigerist am 18. Juni 1931.

Zeiss hatte bereits 1930 Schwierigkeiten bekommen wegen angeblicher "Unregelmäßigkeiten" in seinem Labor, die in einem klärenden Gespräch mit Semaško aber beseitigt werden konnten. Da das Labor für lebende Kulturen jedoch geschlossen wurde, blieb Zeiss noch 14 Monate in Moskau, um vom 15. Dezember 1930 an über einen Forschungsauftrag des Reichsinnenministeriums die sozialhygienischen Einrichtungen in der Sowjetunion zu studieren.

Nachdem Zeiss seine Stelle verloren hatte und sich nun im Auftrag des deutschen Reichsinnenministeriums mit den sozialhygienischen Einrichtungen der Sowjetunion beschäftigte, publizierte er vor allem in der Münchener Medizinischen Wochenschrift zu diesem Thema, zu medizinhistorischen Fragen (so würdigte er in einem Nachruf den *„Führer der russischen Hygiene und Bakteriologie“*, Stepan Koršun, welcher 1931 nach monatelanger Haft im Moskauer Untersuchungsgefängnis verstorben war)⁵² und in Form von *Briefen aus der Sowjetunion* auch zu den Problemen einer politisierten Wissenschaft.

In den weiterhin über die Kurierabteilung des Auswärtigen Amtes in Moskau an Sigerist gelangten Briefen von Zeiss behandelte dieser vor allem medizinhistorische Fragen, kündigte Büchersendungen an das Leipziger Institut an und vermittelte Sigerist Auskünfte aus russischen Archiven und Bibliotheken. Im August 1931 aber wandte er sich mit der Bitte um Unterstützung an Sigerist:

*„Da ich wegen der echt russischen blöden Verdächtigungen nicht mehr im russischen Dienste bin, sondern nur noch ganz allein sozialhygienische Studien treibe, meine medizingeschichtlichen Sachen abschliesse, suche ich mir eine Stelle in Deutschland. Können Sie mir dabei helfen oder einen Wink geben? ... Wohin? Am liebsten ein Ordinariat für Hygiene oder einen medizin-kulturpolitischen Posten (Ministerialrat) in einem Reichs- oder großen Landesministerium. Leichter gewünscht, als zu erhalten. Aber nach bald 15 Jahren hygienischen Auslandsdienstes (davon 2½ in Kleinasien) wird sich doch wohl etwas finden lassen.“*⁵³

Sigerist hatte daraufhin Zeiss auf den freiwerdenden Hygiene-Lehrstuhl in Leipzig (Nachfolge von Walter Kruse, 1864–1943) aufmerksam gemacht, und Zeiss ließ dafür als Dank durch den Verlag ein Exemplar seiner Mečnikov-Biographie⁵⁴ an Sigerist übersenden.⁵⁵ Sigerist scheint Zeiss auch sehr genau die Situation an der Leipziger Medizinischen Fakultät geschildert zu haben,

Er kehrte auf Wunsch der deutschen Behörden am 23. Februar 1932 nach Deutschland zurück und übernahm am 1. November 1933 das Ordinariat für Hygiene an der Berliner Universität, zugleich mit dem Direktorat des Hygiene-Institutes.

Vgl. dazu Lebenslauf Zeiss (BAK, R 86/744, Bl. 25–31) sowie Nachruf von Hans Harmsen (vgl. Anm. 7).

⁵² Zeiss, H[einz]: Stephan Korschun. In: Münchener Medizinische Wochenschrift 79 (1932), S. 838–839.

⁵³ UL, KSI, Schriftgutslg., Zeiss an Sigerist am 20. August 1931.

⁵⁴ Zeiss, Heinz: Elias Metschnikow. Leben und Werk. Jena 1932.

Vgl. dazu auch Müller-Dietz, Heinz und Müller-Dietz, Waltraud: Bemerkungen zu der Metschnikow-Biographie von H. Zeiss. In: Arons, Karlis und Salaks, Juris (Hg.): Acta Medico-Historica Rigensia Vol. I (XX), Riga 1992, S. 32–39.

⁵⁵ UL, KSI, Schriftgutslg., Zeiss an Sigerist am 29. Dezember 1931.

denn in einem Antwortbrief vom 15. Sept. 1931 schreibt Zeiss aus Moskau: *„Ihre Auskünfte sind mir sehr wichtig. ... Wenn Leipzig zum 1. 4. frei wird, wird es für mich die glücklichste Lösung. ... Wenn die Fakultät so reaktionär ist, so kann sie sich ja bei anderen reaktionären Kollegen erkundigen, ... Zudem wird es die ängstlichen Gemüter beruhigen, wenn sie erfahren, dass ich Mitglied des Kirchenrates der Deutschen Kirche in Moskau war und z. Z. Vorstand der Reichsdeutschen Kolonie bin. Was wollen sie noch mehr!“*⁵⁶

Im Jahr 1932 wechselten dann sowohl Zeiss als auch Sigerist das Land ihres beruflichen Wirkens: Zeiss kehrte nach Deutschland zurück, und Sigerist nahm den Ruf an das Medizinhistorische Institut an der Johns Hopkins University in Baltimore in der Nachfolge von William Henry Welch (1850–1934) an.

Im letzten Brief dieser Korrespondenz, welcher sich im Sudhoff-Institut fand, einem Schreiben Sigerists an Zeiss vom 15. April 1932, heißt es:

*„Seien Sie uns allen herzlich willkommen in Deutschland. Ich hoffe, daß sich bald eine geeignete Stelle für Sie finden wird. ... Hoffentlich führt Sie Ihr Weg einmal nach Leipzig. Sicher werde ich auch im Laufe des Sommers auf einige Tage nach Berlin kommen, umsomehr als ich, wie Sie wahrscheinlich schon gehört haben, in diesem Sommer Deutschland endgültig verlassen werde. Unser Institut ist seit Jahren so schlecht gestellt, und es sind so gar keine Aussichten vorhanden, dass es je besser wird, dass ich keine Möglichkeit sehe, meine Arbeiten hier weiter zu führen und dass ich froh sein muss, dass man mir in Amerika die Möglichkeit gibt, dort zu verwirklichen, was ich hier erstrebe. Dass es mir sehr leid tut, Deutschland zu verlassen, brauche ich Ihnen nicht erst zu sagen.“*⁵⁷

Zeiss antwortete postwendend, nun schon aus Berlin: *„Mein lieber Herr Sigerist, Ihr Brief vom 15. 4. mit der Meldung über Ihren endgültigen Abgang aus Deutschld. hat wie ein Volltreffer im Unterstand gewirkt. So ganz will es noch niemand glauben. Diepgen ... war sehr erledigt. Und ich bin es aus persönlichen u. sachlichen Gründen ebenfalls. Aus persönlichen, weil ich fühle, daß wir uns verstehen u. Sie einem generösen Kosmopolitismus Verständnis entgegenbringen. Und sachlich, weil aus diesem Verständnis heraus uns eine sicher sehr harmonische Zusammenarbeit geblüht hätte – u. eben auch weil Sie durch Ihren Weggang der deutschen Medizinhistorik einen schweren Schlag versetzen. Meine Lage ist noch ungeklärt, ich hoffe irgendwo am 1. 10. 32 unterzukommen.“* Der Brief ist unterschrieben: *„Ihnen und den Ihrigen herzlichste Grüße von Ihrem aufrichtig ergebenden Heinz Zeiss.“*⁵⁸

⁵⁶ Yale University Library, Manuscripts and Archives, Henry Sigerist Papers, Zeiss an Sigerist am 15. September 1931.

⁵⁷ UL, KSI, Schriftgutslg., Sigerist an Zeiss am 15. April 1932.

⁵⁸ Yale University Library, Manuscripts and Archives, Henry Sigerist Papers, Zeiss an Sigerist am 8. Mai 1932.

Nach diesem sehr persönlichen, ja herzlichen Brief gibt es keine Hinweise mehr auf eine Fortführung der Korrespondenz. Das ist erklärlich, denn nach 1933 trennten sich nicht nur die wissenschaftlichen Wege von Zeiss und Sigerist, sondern beide befanden sich nun auch in gegensätzlichen politischen Lagern: Zeiss als Exponent nationalsozialistischer Politik und Sigerist, der Weltbürger und Freund des sozialistischen Experiments im russischen Gesundheitswesen, als überzeugter Demokrat und Antifaschist.⁵⁹

Was jedoch die Entwicklung des Fachgebietes Medizingeschichte in der Sowjetunion anbetrifft, so gingen weder die Hoffnungen und Erwartungen von Zeiss noch von Sigerist in Erfüllung. Zwar wurde 1935 Straßun Professor für Geschichte der Medizin und 10 Jahre danach erster Vorsitzender der Allunionsgesellschaft für Geschichte der Medizin, doch konzentrierten sich die sowjetischen Medizinhistoriker ausschließlich auf die Geschichte der Sowjetmedizin und schlossen sich weitgehend von der internationalen Gemeinschaft der Medizinhistoriker ab. Anfang 1947 schrieb Sigerist in sein Tagebuch:

„Ich übersetze einen russischen Aufsatz von Rossijski⁶⁰ über das Studium der Geschichte der Medizin in der UdSSR. Der Nationalismus, der in diesem Aufsatz zum Ausdruck kommt, ist ekelhaft. Man scheint sich nur für russische Themen zu interessieren. Das verzerrt natürlich den Blickwinkel des Historikers.“⁶¹

Ingrid Kästner, Dr. med., Univ.-Doz.

Natalja Decker, Dr. phil.

Karl-Sudhoff-Institut für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften
Augustusplatz 10–11, 04109 Leipzig, Deutschland

E-mail: kaesti@server3.medizin.uni-leipzig.de

⁵⁹ Das Leipziger Institut, mit welchem Sigerist von Baltimore aus immer noch Publikationen ausgetauscht hatte, brach 1937 den Kontakt ab (Anlaß war Sigerists Unterschrift unter einen Aufruf der „Anti-Nazi-Liga“), und auf Betreiben der deutschen Kollegen wurde Sigerist aus der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaften und Technik ausgeschlossen.

⁶⁰ Dmitrij Michailovič Rossijskij (1887–1955), Moskauer Pharmakologe und Endokrinologe, der als Medizinhistoriker bekannt wurde durch sein Buch *„Istorija otečestvennoj mediciny i zdravoočranenija. Bibliografija (996–1954)“*, Moskwa 1956.

⁶¹ *Sigerist, Henry E.*: Autobiographische Schriften. Hg. von Nora Sigerist-Beeson. Stuttgart 1970, S. 238–239.